

Die
wahren Ereignisse
der

gräßlichen Juden - Verfolgung
in

Preßburg.

(Treu geschildert von mehreren Augenzeugen.)



Gedruckt bei Joseph Ludwig.

Wenn auf dem Lande, auf dem Dorfe der ererbte Judenthass in Raub und Plünderung sich Luft macht, so ist es kein Wunder; empörend aber und unverzeihlich ist es, wenn in einer Stadt, die auf Intelligenz und Bildung Anspruch macht, die seit langer Zeit die Krönungsstadt ungarischer Könige ist, solche schreckliche Räuberscenen vollführt werden.

Einer Sitzung zufolge, welche im Gebirge bei Preßburg im sogenannten Pözenhäusel Statt fand, wurde verabredet, die Juden aus der Stadt zu vertreiben. Sonntags den 23. April versammelten sich beinahe 200 Lehrburschen, zu denen sich noch Eisenbahntagelöhner, Slovaken, Schiffsknechte, Hauer und anderes Gesindel gesellten, in der Au, woselbst sie traktirt wurden und jeder 6 kr. C. M. erhielt; alle mit Prügl, Stangen zc. bewaffnet. Als sich der Zug über die Schiffsbrücke fortwälzte, begegnete ihnen Jemand, dem sie ein Glas Wein anbothen, mit den Worten: er möge bei der Judenvertreibung behülflich sein. Da bin ich gleich dabei, lautete die Antwort. Unter Jubel, Lärmen und Eijen-Geschrei steuerten sie gerade auf dem Schloßberg los. Die Juden, von nichts Ahnung habend, vertheidigten sich bei dem Angriff so gut es gehen konnte mit Steinen und Gewölbstangen. Auf beiden Seiten waren tödtlich Verwundete. Das Gitter zum Ghetto ward an beiden Enden der Judengasse gleich anfangs geschlossen. Mehreren Gutgesinnten gelang es zwar die gräßlich tobende Menge zu vertreiben, bald aber rotteten sie sich wieder mit verstärkter Menge an beiden Seiten der Judengasse zusammen. Nun ging das Plündern los, Gewölber wurden erbrochen, Leinwanden, Seidenstoffe, Kleider, Möbeln zerrissen, zerschnitten hinausgeworfen, fortgeschleppt.

Laut Verabredung waren die christlichen Häuser, theils mit Cruzifixen versehen, zum Zeichen, daß hier nicht geplündert werden darf. Die vom seligen Todesco gestiftete Kinderbewahranstalt, ist bis auf zwei Mauern gänzlich zerstört, Einer auf dem Andern stehend, erklimmten sie den zweiten Stock, alles verderbend alles vernichtend, dieses dauerte bis 2 Uhr Nachts, da wurde aus einem Fenster der Bewahranstalt auf die Soldaten geschossen, die inzwischen zur Beschützung herangezogen waren. Das Militär den bra-

von Graf Lamberg an der Spitze gab Feuer 9 blieben am Platze. Hier-
auf zerstreute sich der Pöbel mit der Drohung sich morgen, d. i. Montag
den 24. zu rächen. Inzwischen wurden in der Nacht die Todten bei der
Wohnung des Grafen Lamberg aufgestellt. Nieder mit ihm erscholl es
aus jedem Munde. Merkwürdig bleibt es daß, obschon der Pöbel die Dro-
hung sich zu rächen ausgesprochen hatte, dennoch das Militär während der
Nacht zurückgezogen wurde.

Montag erneuten sich die Gräulichkeiten mit verdoppelter Wuth, da-
ward nicht nur geplündert, sondern auch gestohlen, geraubt, dieß dauerte
bis 11 Uhr Vormittags, kein Militär keine Nationalgarde. Ja, Ermun-
terung von allen Seiten, lautes Bravo erscholl von den Fenstern, so oft
ein Gewölb erbrochen wurde, so oft ein Stück Leinwand unter die Menge
hinausflog. Endlich erschien Nationalgarde, aber viele, um Theil am Raub
zu nehmen, auch ansäßige Bürger kamen, zum Scheine die Masse besänfti-
gend und abhaltend, in Wahrheit aber ihre Arbeiter rauben zu lassen, wie
man auch wirklich bei einem Bäckermeister unter dem Mehle 50 Stück Lein-
wand versteckt fand. Gold und Kleinodien wurden bei vielen sonst geachte-
ten Leuten erkannt. Ein Weibsbild wollte in einem Kindersarge Gold und
Silber versteckt forttragen. — Solche Diebereien gab es unzählige, Leichen
wurden ausgegraben um vielleicht Schmucksachen zu finden.

Und alles dieses geschah hundert Schritt vom Comitatshaufe. Un-
greiflich! Noch immer dauern die Unruhen fort.

Kaum glaublich ist es, daß in einer Stadt, so nahe an der Residenz,
im 19. Jahrhunderte solche grausenerregende Abscheulichkeiten verübt wurden,
die jedes fühlende Menschenherz empören und mit gerechtem Zorne erfüllen
müssen. Nicht glaublich ist es, daß es Ungarn waren, die mit solcher Schande
und Schmach sich besudelt haben. Nein, das waren keine Magyaren, nicht
jenes große heldenmüthige Volk, das zu jederzeit makellos dastand. Jene
Meister können keine Ungarn sein, die ihre Burschen zum Raub und Plün-
derung aufwiegelten, um sich dadurch zu bereichern. Ungarn, ihr könnt nichts
für solche Ausbünde der menschlichen Gesellschaft, bestrafet diese Räuber, recht-
fertigt euch vor euren Nachbarländern, die mit Verachtung auf euch herab-
sehen und sich schämen müssen, daß solche Gräulichkeiten in ihrer Nähe geschahen,

worüber ganz Europa entrüstet ist; leben wir im grauen Alterthume, in den Zeiten des Faustrechtes?

Weiset sie aus eurer Mitte, treibet sie hinaus aus eurer Stadt, jene Schandbuben, die sich nicht gescheut, eurem bisher unbefleckten Rufe ein falsches Schandmahl aufzuhetzen. Sie sind keine Menschen, raubgierige Hyänen sind sie, auf sie falle das Blut der Getödteten. — Mögen sie nimmer ihres Blutes sich erfreuen; Fluch und Verderben ihnen.

Herrmann Breuer.

Sammlung L. A. Frankl